

# Patrick Notter: «Als Bezirksrat agiert man nicht alleine»

**Bezirksrat Patrick Notter tritt nach zehn Jahren als Vorsteher des Ressorts Volkswirtschaft und Sicherheit zurück. Im Interview zieht er Bilanz über eine bewegte Zeit mit herausfordernden Aufgaben zwischen Buskonzept und Kobiboden, Feuerwehr und Corona-Pandemie.**

EUGEN VON ARB

**Sie waren ursprünglich Lehrer – warum sind Sie Berufspolitiker geworden?**

Politik ist für mich eine Leidenschaft und eine Überzeugung, Weichen für «eine bessere Welt» stellen zu können. Daher bin ich sehr gerne Politiker in Teilzeit, da ich ja noch als Berufsbeistand in Einsiedeln arbeite.

**Manche sind nach zehn Jahren «erst gut eingearbeitet», andere haben «schon genug» – wie ist es bei Ihnen?**

Als Bezirksrat sollte man eine Perspektive von mindestens acht Jahren haben. In dieser Zeit ergibt sich ein grosses Netz an Beziehungen, man weiss, wie man vorgehen muss, um Projekte gezielt umzusetzen. Wertvoll für mein Ressort war zudem das grosse Beziehungsnetz aus zwölf Jahren Kantonsrat. Die Bereiche öV, Tourismus, Wirtschaft und Sicherheit hatten oft Schnittstellen zum Kanton. Nach dieser zusammengezählten recht langen Zeit im öffentlichen Dienst möchte ich kürzer treten.

**Beide Ressorts Volkswirtschaft und Sicherheit sind sehr anspruchsvoll – welches ist zeit- und aufwendiger?**

Zeitaufwendiger war der Bereich Volkswirtschaft, da mit viel Präsenz in der Öffentlichkeit verbunden. Bei der Sicherheit läuft vieles im Hintergrund, der Aufwand ist aber nicht zu unterschätzen.

**Hätten Sie sich manchmal gewünscht, Sie wären «Spezialist» und würden nur ein Ressort betreuen?**

Nein. Die Vielfalt an Themen in meinem Ressort haben mir sehr gut gefallen und ich hätte nicht tauschen wollen. Es war interessant, sich in neue Bereiche einzuarbeiten. Am meisten beeindruckte mich die Arbeit der Feuerwehr und das Zusammenspiel von Technik, Material und Ausbildung für die Sicherheit. Ich hätte mir vorher nicht vorstellen können, welch grosses Engagement, Wissen und Kameradschaft da vorhanden ist.

**Kann das Amt im Bezirksrat attraktiver gestaltet werden?**

Ja, man könnte. Berücksichtigt werden muss die finanzielle Abgeltung, der Zeitaufwand und die Gestaltungsmöglichkeiten im Ressort und im Gremium. Es gibt Ressorts, die wesentlich stärker belastet sind als andere.

Für mich stimmt es jedoch so. Wenn es einem gelingt, vor allem auf strategischer Ebene tätig zu sein und das Zusammenspiel mit dem Abteilungsleiter funktioniert, dann ist das Amt nebst dem Beruf eine attraktive Ergänzung und im Rahmen eines 35-Prozent-Pensums machbar. Man muss jedoch flexibel sein, zeitweise wesentlich mehr für das Bezirksratsmandat zu arbeiten, in der Sommerzeit und um Weihnachten oder

Neujahr ist es dann meist ruhiger und man kann etwas kompensieren.

**Was denken Sie zur Idee einer möglichen Reform im Bezirksrat – zum Beispiel mit weniger Stellen und höheren Pensen?**

Im Rahmen meiner CAS-Ausbildung «Managementgrundlagen für die öffentliche Verwaltung» habe ich mich genau mit dieser Frage vertieft auseinandergesetzt. Die Herausforderungen für eine entsprechende Reform sind anspruchsvoll und deren Umsetzung nebst dem Tagesgeschäft eine Herkulesaufgabe. Mit einer Reduktion auf 7 oder 5 Bezirksräte ist es nicht getan. Damit verbunden wäre auch ein Systemwechsel der Verwaltungsführung mit einer klareren Trennung von operativer und strategischer Arbeit. Der Bezirksrat wäre dann in einem möglichen Modell Verwaltungsrat und ein CEO würde die Verwaltung führen. Der Bezirksrat wäre dann ausschliesslich für die strategische Arbeit zuständig und könnte in der Bevölkerung nicht mehr zu allen Fragen Auskunft geben, da nicht mehr operativ eingebunden. Ob das die Menschen im Bezirk Einsiedeln wollen, ist fraglich. Beispiele im Kanton Luzern haben gezeigt, dass mit dem Wechsel nicht alle Gemeinden glücklich geworden sind. Die Macht soll auf verschiedene Schultern verteilt sein und man will keine Könige.

**Während der Pandemie waren Sie in beiden Ressorts gefordert – was waren die grössten Herausforderungen?**

Oh, das ist schon lange her und alle sind froh, dass diese Zeit vorüber ist. Der Bezirksrat war aktiv und rekrutierte Hilfspersonen, um die Altersheime in ihrer schwierigen Situation zu unterstützen. Vieles wurde bekanntlich eidgenössisch und kantonal entschieden, die Kantonspolizei war mit dem Vollzug beauftragt. Speziell erinnere ich mich noch an die komplexe Umsetzung des Weihnachtsmarktes – die Nerven lagen blank, Existenzängste plagte das Gewerbe. Wir lösten das Problem mit einer richtungsgerechten Wegführung auf der Hauptstrasse, so dass kein Gegenverkehr stattfinden sollte. Und der Sühudiumzug schlug national hohe Wellen und endete mit einem Grossaufgebot der Polizei mit Scharmützel rund um den Bahnhof. Der Umzug wurde ja von niemandem organisiert und fand einfach statt – Corona zum Trotz.

**Wie haben Sie die Belastung im Amt erlebt?**

Da ich immer gerne politisierte und Ideen zusammen mit anderen Menschen umsetzte oder Probleme löste, konnte ich mit der Belastung recht gut umgehen. Entgegen weitverbreiteter Meinung kommt auch Wertschätzung zurück, was wieder Kraft für neue Projekte und die Arbeit gibt. Als Bezirksrat agiert man nicht alleine, man hat den Gesamtbezirksrat im Rücken und hilft, Entscheide mitzutragen und zu vertreten.

**Was waren für Sie die wichtigsten Neuerungen während Ihrer Zeit im Ressort Sicherheit?**

Es wurde eine Sicherheitskommission gegründet, welche fachlich zusammengesetzt ist und den Bezirksrat in Sicherheitsfragen unterstützt. Der Bezirksrat wurde professionellisiert und der Stab mit motivierten Leuten ergänzt und die



Patrick Notter begrüsst seine Gäste am Unternehmerapéro 2025 im Zwei Raben. Foto: Eugen von Arb

Zusammenarbeit mit dem Zivilschutz verstärkt. Dank des Einbezugs der Verwaltung konnte die Durchhaltefähigkeit verbessert und das Notfalldenken in die Verwaltung implementiert werden. Diverse Katastrophenszenarien wurden geübt und die Erkenntnisse daraus festgehalten, so dass darauf zurückgegriffen werden kann. Das Notstromkonzept wurde im März 2024 an der Urne mit 58 Prozent angenommen. Die beiden Versorgungsinseln Furren und Ara werden im April 2026 in Betrieb genommen. Die Umsetzung der dritten Insel Feuerwehr/Altersheim Langrütli ist leider ins Stocken geraten, weil die PFAS-Ver-schmutzung zuerst gelöst werden muss, sonst darf nicht gebaut werden. Die Feuerwehr ist sehr gut aufgestellt und ausgerüstet, die Entschädigung für die Mannschaft wurde angepasst und wir haben neu eine Jugendfeuerwehr. Die Finanzierung ist gerechter, da nicht mehr nur die 20- bis 52-Jährigen die Feuerwehr mittels Feuerwehersatz abgabe finanzieren, sondern es werden auch alle Liegenschaftsbesitzer entsprechend dem Wert ihrer Liegenschaft zur Kasse gebeten.

**«Mich faszinieren die Menschen und ihr Handeln in anspruchsvollen Situationen.»**

**Welche bei der Volkswirtschaft?**

Wir erarbeiteten eine wirtschaftliche Standortpositionierung 2035, um die Weichen für die Zukunft zu stellen. Daraus folgte, dass das Wachstum bei den Arbeitsstellen grösser sein soll, als das Bevölkerungswachstum und Einsiedeln so nicht zu einer Schlafstadt wird. Dieses Ziel floss in die aktuelle Richtplanung ein. Mehr Arbeitsplätze vor Ort bedeuten höhere Wertschöpfung, mehr Entwicklung und weniger Pendlerbewegungen. Einsiedeln hat sich in den letzten Jahren finanziell sehr gut entwickelt und belegt im Grossraum Zürich in Kombination von Wohnen, Freizeit und Arbeit einen

**In der letzten Zeit mehren sich die kritischen Stimmen wegen ausufernden Festivitäten und zu viel Lärm: Müsste der Tourismus in Einsiedeln wieder in ruhigere Bahnen gelenkt werden?**

Das letzte Jahr war tatsächlich intensiv. Fürs 2026 ist wesentlich weniger geplant. Es gilt zu bedenken, dass Anlässe wie der Weihnachtsmarkt für die Detailisten und Restaurants wichtig sind, um überleben zu können. Während des Weihnachtsmarktes und weiteren Anlässen ist die Bevölkerung verkehrstechnisch etwas eingeschränkt und es ist Toleranz gefordert. Andererseits profitieren wir alle auch von den Anlässen, von der Wertschöpfung, dem grösseren Gastroangebot und den Einkaufsmöglichkeiten an der Hauptstrasse durchs ganze Jahr. Es gibt Ortschaften, die auf Grund des Strukturwandels kaum mehr über Restaurants und lokale Einkaufsmöglichkeiten verfügen.

**Im Kobiboden sind zahlreiche Hightech-Firmen ansässig, die Firma Steinel baut den Standort Einsiedeln aus – ist die Wirtschaft im Klosterdorf eine Erfolgsstory und warum?**

Tatsächlich findet im Kobiboden und beim Steinel-Areal eine sehr erfreuliche Entwicklung statt mit starken und innovativen lokalen Unternehmen. Eine wichtige Voraussetzung dazu war das Vorhandensein von erschlossenem Bauland. Wie bereits erwähnt, ist die aktuelle Richtplanung und anschliessende Nutzungsplanung relevant, um eine weitere Entwicklung zu ermöglichen. Mitentscheidend für die wirtschaftliche positive Entwicklung ist die Nähe zum Metropolitanraum Zürich mit entsprechender Verkehrsanbindung.

**Einsiedeln ist bürgerlich geprägt – wie konnten Sie sich als SP-Politiker einbringen?**

Im Bezirksrat wird vor allem Sachpolitik gemacht. Je besser die Argumente und Informationen, desto wahrscheinlicher ist der Erfolg. Dabei spielt die Parteizugehörigkeit kaum eine Rolle. Innerhalb des Bezirksrates sind alle fünf Parteien vertreten, so dass eine kritische Auseinandersetzung bereits intern stattfindet, um breit abgestützte Entscheide zu fällen oder dann der Bevölkerung ausgewogene und durchdachte Projekte vorzulegen.

**Sie wollen sich nun ganz auf Ihre Arbeit bei der Kesb konzentrieren – was motiviert Sie dazu?**

Im Mai letzten Jahres durfte ich die Leitung der Amtsbeistandschaft Mitte übernehmen, dazu ist eine höhere Präsenz erforderlich. Ich musste mich entscheiden, beides geht auf Dauer nicht. Als Leiter ist die lokale Vernetzung sehr hilfreich, damit Synergien genutzt werden können. Mich faszinieren die Menschen und ihr Handeln in anspruchsvollen Situationen. Es geht um Sicherheit, wirtschaftliche Absicherung und Gestaltungsmöglichkeit – die Parallelen sind offensichtlich ...

**Gibt es ein unvollendetes Projekt, das Sie gerne noch zu Ende geführt hätten?**

Ja, der Anbau des Feuerwehrlokales. Darin hätte das neue Notstromaggregat platziert werden sollen, gleichzeitig das Feuerwehrlokal saniert und auf den beiden Dächern eine leistungsfähige PV-Anlage installiert werden sollen. Dieses Gesamtpaket hätte ich gerne vor dem Souverän vertreten, alles war

**SP nominiert Johannes Borner**



Die Parteileitung der SP Einsiedeln freut sich, mit Johannes Borner einen ausgewiesenen, erfahrenen und gut vernetzten Politiker zur Nomination als Bezirksratskandidaten vorzuschlagen, schreibt die SP-Sektion in einer Mitteilung. Die Nominationsversammlung der SP Einsiedeln für die diesjährigen Bezirkswahlen findet am 4. Februar statt.

Borner ist seit 40 Jahren in diversen Positionen in der Finanzindustrie tätig und arbeitet aktuell als Anlagechef beim unabhängigen Vermögensverwalter Santro Invest in Schindellegi. Der Nationalökonom mit Zusatzstudien in Literaturwissenschaften, Geschichte und Politologie wohnt seit 23 Jahren in Einsiedeln und ist Vater von fünf erwachsenen Kindern. Er ist seit 2016 im Bankrat der Schwyzer Kantonalbank und leitet dort den Personalausschuss.

Politisch wirkt Johannes Borner seit 2015 als Präsident der SP Einsiedeln. Unter ihm ist die Partei zur zweitstärksten Kraft im Bezirk gewachsen. Der offene, umgängliche Sozialdemokrat vertritt klar sozialliberale Werte und ist bekannt für sein lösungsorientiertes Politisieren. Nebst seinem Engagement in diversen Wahl- und Abstimmungskämpfen und der öffentlichen Mitwirkung bei Bezirksprojekten hat er sich insbesondere für die Jugendarbeit, sichere Verkehrswege, eine vorausschauende, ausgewogene Steuer- und Investitionspolitik und für bezahlbaren Wohnraum stark gemacht. Borner ist Mitinitiator der Velobörse und Seniorenmesse und verantwortet die Durchführung des Repair Cafés Einsiedeln. Zudem hat er sich stark für den Aufbau des Einsiedler Wochenmarktes eingesetzt und ist seit 2018 Präsident beim Orchesterverein Einsiedeln./Mitg.

auf Kurs. Wie bereits erwähnt, ist das Projekt wegen der festgestellten PFAS-Verunreinigung vorerst gestoppt.

**Wie kann Politik für junge Leute attraktiv gemacht werden?**

Indem die Selbstwirksamkeit erfahrbar wird. Bestes Beispiel dazu ist das Sportzentrum Obere Allmeind: private Initianten bringen ein so riesiges Projekt durch – das ist doch Politerfahrung aus erster Hand. Wer Lust auf mehr hat, der wendet sich meist einer Partei zu und wird dort im Idealfall für eine Kommission vorgeschlagen. Bei Eignung winkt das Amt als Kantonsrat oder Bezirksrat, wo Themenbreite und Relevanz weiter zunimmt. Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, dass dies sehr bereichernd ist und ich nun dankbar auf diese Zeit zurückblicke. Ich freue mich auf das letzte Halbjahr als Bezirksrat.